

# Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlich, Bernsdorf, Rüdorf, St. Igidien, Heinrichsdorf, Marienan und Müßen.  
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 302.

Fernsprech-Anschluss  
Nr. 7.

45. Jahrgang.  
Dienstag, den 31. Dezember

Telegramm-Adresse:  
Tageblatt.

1895.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pfennige. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Ausräger entgegen. — In Lichtenstein werden die viergespaltene Korpusgröße oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung, die Invaliditäts- und Altersversicherung von Hausgewerbe- treibenden der Textil-Industrie betreffend.

Der unterzeichnete Stadtrat hat beschlossen, gemäß Ziffer 9 Absatz 2 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 1. März 1894 (Reichsgesetzblatt Seite 324) denjenigen Fabrikanten und Faktoren, welche ihren Betrieb im hiesigen Stadtbezirk haben, hinsichtlich der Invaliditäts- und Altersversicherung der von ihnen mit Werkerei beschäftigten Hausgewerbetreibenden die **Verpflichtungen der Arbeitgeber** nach Maßgabe des Reichsgesetzes, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung vom 22. Juni 1889 aufzuerlegen. Zu Ausführung dieser Anordnung wird hierdurch Folgendes bestimmt, beziehentlich bekannt gemacht:

1., Die obgenannte Verpflichtung, welche sich übrigens nur auf die Hausgewerbetreibenden selbst, nicht auf deren Hilfsarbeiter bezieht, tritt am **1. Januar 1896** in Kraft.

2., Von diesem Tage an haben die Arbeitgeber (Fabrikanten, Faktore), die Versicherungsbeiträge für die von ihnen beschäftigten Hausgewerbetreibenden ihrem vollen Betrage nach an die für die Betriebsstätte des letzteren zuständige **Hebestelle abzuführen**; dieselben sind jedoch berechtigt, bei der Lohnzahlung die Hälfte der Beiträge nach § 109 Absatz 3 des Gesetzes in Abzug zu bringen.

Desgleichen haben die Arbeitgeber die von ihnen beschäftigten versicherungspflichtigen Hausgewerbetreibenden gemäß der Sächsischen Verordnung vom 28. März 1894 unter d. (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 104) und § 11 der Sächsischen Ausführungsverordnung vom 2. Mai 1890 (Gesetz- und Verordnungsblatt Seite 69), beziehentlich nach auf Grund derselben erlassenen örtlichen Regulative, spätestens am dritten Tage nach Beginn der Beschäftigung bei der **zuständigen Hebestelle anzumelden** und spätestens am dritten Tage nach Beendigung des Arbeitsverhältnisses wieder **abzumelden**.

Die **Anmeldung** der am 1. Januar 1896 bereits beschäftigten Hausgewerbetreibenden hat **spätestens bis zum 4. Januar 1896** zu erfolgen.

4., Findet die Beschäftigung nicht während der ganzen Kalenderwoche bei demselben Arbeitgeber statt, so ist derjenige Arbeitgeber, welcher den Hausgewerbetreibenden zuerst beschäftigt, nach § 100 Absatz 2 des Gesetzes zur Anmeldung und Beitragszahlung verbunden. Doch sind solche versicherte Hausgewerbetreibende, welche nicht in einem regelmäßigen Arbeitsverhältnisse zu einem bestimmten Arbeitgeber stehen, nach § 111 des Gesetzes in Verbindung mit § 25 des Statuts der Versicherungsanstalt für das Königreich Sachsen auch berechtigt, die Versicherungsbeiträge statt der Arbeitgeber selbst an die zuständige Hebestelle im voraus zu entrichten und gegen Abgabe der von letzterer ausgestellten Quittung die Hälfte des vollentrichteten Wochenbeitrags von dem zur Entrichtung der Beiträge verpflichteten Arbeitgeber zurückzuverlangen.

5., Solche versicherungspflichtige Hausgewerbetreibende, welche für außerhalb des hiesigen Stadtbezirks wohnhafte Fabrikanten und Faktore arbeiten, haben — solange nicht die letzteren von der für sie zuständigen Verwaltungsbehörde zur Anmeldung und Entrichtung der Beiträge verpflichtet werden, wie dies bereits von der königlichen Amtshauptmannschaft Glauchau, Zwickau und Chemnitz verfügt worden ist — ihre An- und Abmeldung, sowie ihre Beitragszahlung nach wie vor selbst zu bewirken.

6., Soweit Hausgewerbetreibende versicherungspflichtige **Hilfsarbeiter** beschäftigen, liegt die Entrichtung der Beiträge für die letzteren, sowie deren An- und Abmeldung den Hausgewerbetreibenden selbst ob.

7., Zuwiderhandlungen werden nach den einschlagenden Strafvorschriften bestraft.

Lichtenstein, am 9. November 1895.

Der Stadtrat.

Lange.

Bm.

### Öffentliche Stadtverordneten-Sitzung zu Lichtenstein vom 28. Dezember 1895

Zu der heutigen letzten öffentlichen Stadtverordneten-Sitzung in diesem Jahre waren 11 Kollegiumsmitglieder erschienen; Herr Apel hatte sich infolge Krankheit entschuldigt.

Vom Ratskollegium war Herr Stadtrat Beyerlein anwesend.

Eröffnung der Sitzung: 8 Uhr.

Da vor Eintritt in die Tagesordnung sich Niemand zum Wort meldete, konnte sofort in die Beratung derselben eingetreten werden.

1.) „Beschlussfassung in einer Pensionangelegenheit“. Die Witwe des verstorbenen städtischen Straßenmeisters Johann Friedrich Zander, welcher letzterer 240 Mark Pension bezog, hat an den hiesigen Stadtrat ein Schreiben gerichtet mit der Bitte, auch ihr einen Teil der Pension ihres verstorbenen Mannes fortzugewähren. Der Rat entsprach der Gesuchstellerin insoweit, als derselben vom 1. d. M. ab pro Monat 6 Mark bewilligt wurden, und zwar so lange, bis es möglich sein wird, die Witwe im Hospital zum Heiligen Kreuz oder in irgend einem anderen Stifte unterzubringen. Das Kollegium trat dem städtischen Beschluss bei.

2.) „Kenntnisnahme einer Mitteilung des Stadtrats in Angelegenheiten der Trichinenchau“. Das Kollegium bleibt auch heute betreffs dieser Angelegenheit auf seinem am 8. November gefassten ablehnenden Beschluss stehen.

3.) „Justifikation der Schul- und Spartenrechnung“. Beide Rechnungen sind in allen ihren einzelnen Teilen geprüft und für richtig befunden worden, und konnte deshalb über beide die Justifikation ausgesprochen werden.

4.) „Vortragsverstattung in einer Schulangelegenheit, ev. Beschlussfassung hierüber“. Von Herrn Schuldirektor Poenke lag ein Schreiben vor, in welchem u. a. ausführlich klargestellt ist, dass einige Klassen der hiesigen Bürgerschule von Kindern überfüllt sind, und die Aufstellung des Stundenplanes immer auf große Schwierigkeiten stöße, ebenso auch die erforderlichen Klassenzimmer unzureichend sind. Durch Uebergehung von dem sechsklassigen auf das

Siebenklassen-System würde diesem Uebelstande wenigstens vorläufig entsprochen werden. Eine Ausgabe für von den Herren Lehrern zu gebende Ueberstunden würde sich auf ca. 800 Mark belaufen. Das Kollegium ist allenthalben von dem wohlbedachten und unbedingt notwendigen Vorschlag resp. Antrag überzeugt und giebt hierzu einstimmig seine Genehmigung, in der Voraussetzung, dass auch das Ratskollegium sich hierzu ebenfalls zustimmend verhalten möge.

Schluss der öffentlichen Sitzung: 9 Uhr.  
Hierauf: Geheime Sitzung.

### Das Jahr 1895.

(Nachdruck verboten.)

Das Jahr 1895 gehört der Geschichte an. Nicht gleichmäßig wird das Urteil über die Ereignisse lauten, welche es gebracht hat. Der europäische Friede war nicht ernstlich bedroht, wohl aber stiegen hier und da Wolken auf, welche ein einmütiges Zusammenwirken der Großmächte erforderlich machten, um sie zu zerstreuen, und in dieser Tätigkeit hat sich der große Friedensdreieck, Italien, Oesterreich-Ungarn und Deutschland, wohl verdient gemacht. Von dem Zweibund der „Alliance franco-russe“ können wir natürlich nicht reden, dass sie uns besondere Freundschaftsbeweise hat zu Teil werden lassen, das verlangen wir auch nicht, aber wir können anerkennen, dass sie wenigstens nicht ernstlich befehrt war, die schon vorhandenen Wirren noch zu vergrößern. Russland hat nun allerdings in der Angelegenheit der ostasiatischen Intervention im Kriege zwischen China und Japan ein Bein zu stellen versucht, ist aber damit abgeblieben. Gänzlich haben sich die russischen Diplomaten darob freilich nicht, aber so etwas wie Entschuldigung ist gefallen, als im letzten Herbst der russische Minister des Auswärtigen, Fürst Lobanow, nach Berlin kam und dem deutschen Kaiser seine Aufwartung machte.

Sind die Diplomaten also wohl mit dem letzten Jahre zufrieden, so ist der Bürgersmann noch immer nicht so recht von Herzen froh. Manche industrielle Branchen haben eine leise Besserung zu verzeichnen, andere hoffen auf eine solche im neuen Jahr 1896, wieder bei anderen ist alles wesentlich in der alten Verfassung geblieben. Gingen haben Handwerk und Kleingewerbe noch immer sehnlichst eine Besserung gewünscht, und andauernd ernstlich geklagt haben die Landwirte. Zum Frühjahr von 1895 schien es, als ob die Getreidepreise denn doch etwas anziehen wollten. Der Roggenpreis war nicht allzumeist mehr vom Sage von 150 Mark pro Tonne entfernt. Aber ein Umschlag vollzog sich dann in wenigen Wochen und die Brotforproduzenten konnten für die neue Ernte nur recht mäßige Preise erzielen. Mancher Landwirt hat ja den Wunsch, eine intensive Wirtschaft oder aber andere Kulturen einzuführen, indessen hierzu fehlt

es nur zu häufig an Geld. Mögen hier vor allen Dingen bald bessere Zeiten kommen.

Unter Reichstag arbeitete nach dem Rücktritt des Reichskanzlers von Caprivi im Herbst 1894 zum ersten Male ernstlich zusammen mit dem Fürsten Hohenlohe. Der dritte deutsche Reichskanzler und die ihm beigeordneten preussischen Minister gaben sich alle Mühe, die noch von dem Grafen Caprivi herübergekommenen Ministerialvorlagen im Reichstage durchzuführen, aber das Ende der fundenlangen Debatten war zum Schluss doch nur die völlige Ablehnung dieses heiligmächtigten Gesetzes, das von der mit der Vorbereitung betrauten Kommission übrigens angenommen war. Es gab also eine Ueberraschung. Seit diesem Ausgang ist der Plan eines neuen Gesetzes gegen die revolutionären Elemente vorläufig fallen gelassen, und die Regierungen begnügen sich mit einer scharfen Anwendung der bestehenden Gesetze.

Ein gleiches Schicksal, wie die Ministerialvorlage hatte auch der vom preussischen Finanzminister Dr. Miquel ausgearbeitete Gesetzentwurf zur Herbeiführung einer Finanzreform im Reiche. Eine beträchtliche Minderheit im Reichstage war für das Projekt, aber die Mehrheit war nicht dafür zu gewinnen, trotzdem eine ganze Reihe von Ministern aus deutschen Bundesstaaten dringend die Annahme im Hinblick auf ihre heimathlichen Finanzverhältnisse empfahlen. Die Finanzreform hatte also das gleiche Schicksal wie die neuen Reichsteuergesetze, sodass also infolge der letzten großen Ministerialvorlage, welche uns die zweijährige Dienstzeit für die Infanterie brachte, bisher nur die bekannt. Erhöhung der Vorkosten neu gekommen ist. Und die giebt recht gute Erträge, ohne doch den breiten Volkstreffen den Kopf warm zu machen. Im letzten Jahre hat sich die Finanzlage im Reiche abgeklärt, sodass in der neuen Session von allen finanziellen Vorlagen völlig Abstand genommen ist. Im Interesse der Landwirtschaft beschloffen der Reichstag, wie auch das preussische Abgeordnetenhaus, mehrere Vorlagen, aber die große Bewegung der Landwirte erachtete das Darlehen nicht für genügend, und so drehte sich denn in so mancher Reichstags-Sitzung wieder der Kampf um den konservativen Antrag des Abg. Grafen Kanitz, welcher bekanntlich für ausländisches Getreide ein Reichsmonopol einführen will. Der Antrag war zuvor schon im preussischen Staatsrat unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers abgelehnt, und im Reichstag war das Resultat der Abstimmung, der eine Erklärung des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe vorauszugang, kein anderes. Im neuen Reichstag ist der Antrag indessen wiederum eingebracht und zugleich eine Aenderung unserer Währung als eine landwirtschaftliche Hauptforderung aufgestellt. Auf große Daten konnten die Reichstagsabgeordneten gerade nicht hinweisen, als sie nach Hause kamen, sie konnten nicht einmal von einem stetigen Besatz der Sitzungen berichten, der recht schwach vielmehr war, und so ist denn wenigstens in der neuen Session manches für den deutschen Mittel- und Bürgerstand wichtige Gesetz eingebracht. Von der laufenden Reichstags-Sitzung darf man daher etwas Besseres erhoffen, als von der letzten.

Eine sehr lebhaft bewegte Bewegung knüpfte sich an den 80. Geburtstag des Fürsten Bismarck, dem zu diesem seinen

Geburtstag stürmische Ovationen bereitet wurden, dem der Kaiser in Person eine ganz besondere Ehrung in Friedrichsruhe erwies. Der Reichstag hatte zuvor in namentlicher Abstimmung eine offizielle Begrüßung des greisen Staatsmannes abgelehnt, und die Folge war, daß der bisherige erste Präsident v. Levetzow und der zweite Vizepräsident Dr. Bürtin ihr Amt niederlegten. Es wurde ein anderes Präsidium gebildet, welches auch in der neuen Reichstagsession erhalten geblieben ist und welches sich aus zwei Mitgliedern der Centrumpartei und einem der freisinnigen Partei zusammensetzt. Vor Kurzem hat der Kaiser dann nochmals dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe einen Besuch abgestattet, an welchem sich um so mehr sensationelle Gerüchte knüpften, als kurz vorher plötzlich und ganz unvermittelt der vor einem Jahre mit dem Reichskanzler Fürsten Hohenlohe zusammen ins Amt getretene Minister des Innern, v. Köller, seinen Abschied erhielt. Bewahrheitet hat sich von allen Sensationsmeldungen bisher nichts.

Manztag waren die Tage der Eröffnung des „Kaiser-Wilhelm-Kanals“, wie der Kaiser den Nordostsee-Kanal, taufte. Nicht nur alle deutschen Fürsten, sondern auch Geschwader aller Seestaaten waren zugegen, auch Franzosen, die zuletzt kamen und zuerst gingen, und die, um in Paris nicht anzuklopfen, während der ganzen Festtage ein Gesicht machten, als hätten sie Essig verschluckt. Die gute Laune der Gäste haben sie nicht gestört. In Paris machten die Hauptkisten viel Krach und die Regierung zeigte ihrem Treiben gegenüber sich außerordentlich schwach; es war sicher keine Liebe, welche das französische Geschwader nach Kiel kommen ließ. Aber man sah ein, daß man sich blamieren würde, wenn Frankreich allein bei dieser internationalen Festlichkeit abwesend bliebe, und so trat man an. Davor, daß die Franzosen uns bald wieder mal einen Besuch machen, brauchen wir wohl keine Angst zu haben.

Ueberaus erfreulich und tiefgehend war die patriotische Bewegung, welche sich an die Erinnerungsfest für die großen Waffenthaten von 1870 knüpfte. In allen Städten des Reichs, auch selbst im kleinsten Dorf fanden Festfeiern statt, und die Gedächtnisfeier besonders war von einer überwältigenden und wichtigen Großartigkeit. Die sozialistischen Blätter regten sich darob ungemein auf, und ihre wenig würdige Haltung gab der deutschen patriotischen Mehrheit, dem Kaiser an der Spitze, Anlaß zu einer entschiedenen Abwehr. Wir lassen uns in unseren heiligsten Empfindungen absolut nicht fesseln. Der Parteistreit löst fort im Reiche, er hat im letzten Jahre manche recht wenig angenehme Erscheinungen wieder gezeitigt, deren Beurteilung sich kein rechtlich denkender Mensch entzieht, aber über allem Parteitreiben müssen unberührt, hoch und heilig, deutschen Namens Ruhm und Ehre stehen. So will es unter Volk, und es ist stark genug, einmütig seinem Willen Ausdruck zu geben. Von unseren Kolonien ist in diesem Jahre wenig mehr zu sagen, als daß allüberall die Ruhe eingetreten ist und tapfer gearbeitet wird. Man kann also doch auf einige Erfolge rechnen. Der frühere Reichskommissar, der bewährte Major von Wischmann, ist nach dem Wunsch aller praktisch denkenden Leute zum Generalgouverneur von Deutsch-Ostafrika ernannt. Also wird auch wohl dort etwas Zug in die Sache hineinkommen.

#### Tagegeschichten.

\* — Lichtenstein, 30. Dez. Die Weihnachtsgeschenke-Ausstellung im Gasthof zum goldenen Adler in Callenberg, welche seit dem 25. Dez. eröffnet und werktätlich abends von 8—10 Uhr, Sonn- und Feiertags von nachm. 3—10 Uhr bis zum 6. Jan. zur Besichtigung offen steht, verdient eine größere Unterstützung seitens des Publikums, als dies bisher der Fall gewesen. Die Ausstellung stellt nicht allein die Geburt Christi dar, sondern auch jene Gegenden in denen Christus gelebt und gestorben ist und die Werkstätten sind bemüht gewesen, alles der Natur ähnlich darzustellen. Mancher Abend und manche Nacht ist wohl bei der Herstellung der mühseligen Holzschäuferei zu Hilfe genommen worden, um den schönen Bau des Palastes von Herodes und die künstlichen Figuren daran fertig zu bringen.

Nach den jedes Jahr gemachten Wahrnehmungen sind sich sehr viele noch darüber im Unklaren, ob und was man auf die gedruckten Neujahrskarten schreiben darf, um dieselben noch gegen die Drucksachentage versenden zu können. Die Folgen davon sind teils unnötige Ausgabe von zu hohem Franko, teils Belastung der unrichtig frankierten Sendungen mit Strafporto. Als Drucksachen können

befördert werden alle Arten von gedruckten Gratulationskarten etc., gleichviel ob dieselben nur Druck oder auch Abbildungen und dergleichen enthalten. Außerdem ist es zulässig, auf den Karten den Ort, das Datum und den Namen und Stand des Absenders handschriftlich anzugeben. Dagegen sind Karten mit anderen schriftlichen Angaben, insbesondere auch solche, welche zur Bezeichnung des Absenders schriftliche Bemerkungen, wie: „Dein Vater“, „Deine Freundin“, „Eure Kinder“ usw. enthalten, gegen die Drucksachentage nicht mehr zulässig, sondern als geschlossene Briefe zu versenden. Als Drucksache können ferner noch befördert werden: 1. gedruckte Visitenkarten, auf welchen die Anfangsbuchstaben üblicher Formeln zur Erläuterung des Zweckes der Ueberbringung der Karte, wie z. B. „U. G. z. w.“ oder „p. f.“ usw. handschriftlich angegeben sind; 2. die mittels Hektograph oder mittels eines ähnlichen Umbruckerfahrens hergestellten Schriftstücke, Karten usw., sofern dieselben in einer Anzahl von mindestens 20 vollkommen gleichlautenden Exemplaren am Postschalter eingeleistet werden; 3. offene gedruckte Karten, welche aber die Bezeichnung „Postkarte“ nicht tragen dürfen; Karten mit dieser Bezeichnung sind, gleichviel ob alles darauf gedruckt ist oder nicht, wie gewöhnliche Postkarten mit 5 Pf. zu frankieren. — Zum Schluß wollen wir noch darauf aufmerksam machen, daß in einfache — also mit 10 Pf. frankierte

— Briefe häufig Gratulationskarten von höherem Gewicht als 15 g eingeleitet werden, so daß die betreffenden Empfänger dann das leibige Strafporto von 20 Pf. entrichten müssen oder oft auch die Annahme deshalb verweigern. Im letzteren Falle wird das Strafporto bei Rückendung des Briefes oben drein noch vom Absender eingezogen. Man lasse also in zweifelhaften Fällen die Briefe stets erst am Postschalter oder bei einem Kaufmann nachwiegen.

Bei Verträgen über Zinszahlung, insbesondere wenn es sich um Verzinsung von Hypothekentapitalen handelt, werden erfahrungsgemäß gewöhnlich die Zahlungstermine auf die Kalenderquartale gelegt. Wird nun in einem solchen Falle der Vertrag im Laufe eines Kalenderquartals geschlossen, ohne daß darüber, an welchem Tage die erste Zinszahlung erfolgen soll, etwas bestimmt wird, so ist es zweifelhaft, wann die erste Zinsrate fällig ist. Diese Frage hat nun neuerdings das Königl. Oberlandesgericht zu Dresden für das in Sachsen geltende Recht dahin entschieden, daß der Gläubiger die erste Zinszahlung erst dann fordern kann, wenn der Zeitraum, der für die Zinsraten maßgebend ist, einmal voll verstrichen ist. Wer also z. B. am 26. April vierteljährliche Zinszahlung je an den Kalenderquartalen verspricht, hat erst am 1. Oktober desselben Jahres die erste Zinsrate zu bezahlen; denn am vorhergehenden Quartaltage, das ist am 1. Juli, ist seit dem 26. April noch kein Vierteljahr verstrichen.

Ueber die Ausbreitung der elektrischen Eisenbahnen macht das Internationale Patent-Bureau von Karl Fr. Reichelt, Berlin N. W. 6, einige Angaben, nach welchen Nordamerika als dasjenige Land erscheint, in dem der elektrische Betrieb der Eisenbahnen die größte Ausdehnung besitzt, da sich daselbst 13000 Kilometer derartiger Bahnlängen mit 20000 Wagen vorfinden. Ueberhaupt scheinen in Amerika in kürzester Zeit die Pferdebahnen gänzlich und durchweg durch den elektrischen Betrieb verdrängt zu werden. Gleich hinter Amerika kommt Deutschland, allerdings mit einer gegen die Vereinigten Staaten sehr geringen Ausdehnung seines elektrischen Eisenbahnnetzes, welches sich nur auf 340 Kilometer und 420 Wagen beläuft, aber immerhin

in diesem Sinne unter den europäischen Staaten den ersten Rang einnimmt; diese ganze Länge wird aber allein schon durch Boston übertroffen, welche Stadt 430 Kilometer elektrische Straßenbahnlängen besitzt.

Das nennt man eine Weihnachtsfreude! Das brave Dienstmädchen einer im Schweizer Viertel zu Dresden wohnhaften Herrschaft spielte mit ihrem Vater und ihrer Schwester, welche in Leipzig wohnen, in der letzten Ziehung ein Zehntel der Landeslotterie. Sie selbst hatte an ihren Vater den dritten Teil des Lospreises prompt eingeschickt, aber die Ziehung ging vorüber, ohne daß ihr eine freudige Botschaft von einer guten Laune Fortuna's zugegangen wäre. Umsomehr wurde sie aber am Christabend überrascht. Dieser brachte ihr nämlich nicht nur eine ganz auffällig reichhaltige Kiste aus dem väterlichen Hause, deren Inhalt geeignet war, auch den größten Appetit zu stillen, sondern auch die Meldung, daß die von ihr zum 3. Teile mitgespielte Zehntelnummer mit dem Großen Los aus der Ziehung hervorgegangen sei. Ihr Vater hatte ihr diese große Freude vorbehalten für das Weihnachtsfest, sie selbst hatte die Nummer ihres Loses ja kaum gekannt. Auf ihren Anteil kamen ca. 14.000 Mark. So erzählen die Dresdner Nachrichten. Wenn's nur wahr ist!

Dresden, 26. Dez. Hörnerschlittensfahrten in der sächsischen Schweiz einzurichten, wird beabsichtigt, und zwar hat der Gebirgsverein den großen oder kleinen Winterberg ins Auge gefaßt.

Dresden, 28. Dez. In der Landesabteilung Königreich Sachsen der „Deutschen Adelsgenossenschaft“ hielt der Oberst a. D. v. d. Decken Dresden einen Vortrag über die Aufgaben des Adels. Die Ausführungen des Redners werden von der „Konf. Korresp.“ wie folgt wiedergegeben: „Hätte der Adel seine sozialen Aufgaben, seinen Beruf als Schützer und Führer des übrigen Volkes besser erfüllt, so würde er nicht in so weiten Kreisen das Vertrauen und die Liebe desselben verloren, dieses sich nicht falschen Führern in die Arme geworfen haben. Gerade die Gegenwart beweist deutlich die unbedingte Notwendigkeit einer Stärkung des staatserhaltenden Prinzips, das dringende Bedürfnis einer sozialen Aristokratie gegenüber der sozialen Demokratie. Unter „Aristokratie“ in diesem Sinne sei aber nicht nur allein der Adel der Geburt zu verstehen, sondern auch der der Gesinnung und des Prinzips. Leider gäbe es unter den Trägern adliger Namen manchen, der durchaus kein Edelmann im Sinne der Adelsgenossenschaft, dagegen viele Bürgerliche, die ihrer Bestimmung nach die besten Aristokraten seien.“ Das Bibelwort: „Fürchtet Gott, ehret die Brüder lieb“ in seiner ganzen Fülle erfüllt, der sei ein Vertreter des aristokratischen Prinzips, der sei politisch ein Aristokrat. Bauer und Handwerksmeister seien Aristokraten, als ein indifferenter Edelmann tragende bezeichnete es demnach als unangenehm und ungerecht, die Adelsgenossenschaft als Ständes-Interessen, egoistischer oder gar vorkommlicher Bestrebungen zu zeichnen. Im Gegenteil, ein rechter Adel, wie die Genossenschaft ihn versteht und erstrebt, sei der größte Freund des Volkes, seiner berechtigten Forderungen und Freiheiten, der beste Vertreter und Schützer seiner höchsten religiösen, nationalen und wirtschaftlichen Güter.“

Die fünfundsiebenzigste Wiederkehr der Wiederanfrichtung des Deutschen Reiches wird in Leipzig in der allgemeinsten Weise gefeiert werden, große

### Auf den Wogen des Lebens.

Roman aus dem Englischen von A. Nicola.

(Fortsetzung.)

„Ich hoffe, Sie werden sich hier behaglich fühlen,“ sagte Cathie, indem sie das Feuer im Ofen schürte und die Gasflamme höher drehte, „wenn nicht, dann müssen Sie es sagen.“

„Ich danke Ihnen, Signorina, ich werde mich sicher sehr wohl fühlen.“

Damit trat sie vor den Spiegel, um ihre Haare zu ordnen und bemerkte dabei, daß Cathie gleichzeitig hineinblickte und sie verwundert ansah.

„Sie sehen mich so forschend an, Bellissima; gefalle ich Ihnen nicht?“ fragte sie, sich dem jungen Mädchen zuwendend.

„O, ganz außerordentlich und besonders, weil irgend etwas in Ihrem Gesicht — ich kann nicht sagen, was es ist — mich an meine liebe Freundin, an Olive Vernon erinnert; sie sagte mir auch, Sie wären mit ihr verwandt.“

„So ist es. Ihre Mutter, Genevra Ferrari, war die Cousine meiner Mutter, und die Beiden sahen sich sehr ähnlich.“

„Das erklärt alles,“ meinte Cathie kopfnickend, und in fragendem Ton fuhr sie fort: „Kann ich Ihnen behilflich sein?“

„Ich danke, ich bin fertig. Bleibt Ihr Zimmer neben dem meinen?“

„Rein. Auf dem nämlichen Korridor aber an der anderen Seite desselben; und das von Papa ist hinter dem meinen,“ plauderte Cathie weiter. „Die Leute schlafen unten.“

„Nicht im oberen Stockwerk? Wie sonderbar!“ „Papa wünscht es so, da sein Privatzimmer oben ist.“

„Ueber seinem Schlafzimmer — ich verstehe,“ warf Olive leicht hin.

„O nein, es liegt auf der anderen Seite des Hauses,“ entgegnete Cathie, in die Halle gehend. „Ich glaube nicht, daß man in dem einen Zimmer hören kann, was in dem andern gesprochen wird.“

Das war es, was Olive wissen wollte. Sie sagte nichts weiter und ging mit Cathie wieder hinunter.

Signora Andrea zeigte sich den ganzen Abend über sehr unterhaltend und lebenswürdig; der Verlust des „teuren Dahingeshiedenen“ hatte ihr sichtlich das Herz nicht gebrochen.

Cathie dagegen war das Herz recht schwer, denn sie hatte während der ganzen Woche vergeblich nach dem Doktor Vernon ausgeschaut. Warum kam er nicht? Hatte sie ihn beleidigt? Sie war überzeugt gewesen, daß er sie liebte; hatte er es ihr doch mit klaren Worten gesagt. Sie konnte seinen Ton und seinen Blick nicht vergessen mit dem er ihr bei seinem letzten Besuch zum Abschied die Hand geküßt und gesagt hatte: „Gute Nacht, Cathie,“ und dennoch war keine Zeile, keine Botschaft gekommen, die sein Ausbleiben erklärt hätte.

Olive entging es nicht, wie traurig Cathie war, und das Herz blutete ihr, wenn sie an das Furchtbare dachte, was die zwei Liebenden von einander trennen mußte.

Der Abend ging vorüber und endlich war Olive allein in ihrem Zimmer — allein, abgeschnitten von all ihren alten Verbindungen und Beschäftigungen, plötzlich losgerissen von ihrem Gefährten in dem

schweren Wert, ihrem einzigen Vertrauten, dem einzigen Freund, auf den sie darin zählen konnte. Bis zu dieser Minute war es ihr wohl niemals klar geworden, wie jede Faser ihres Seins, jede Faser ihres Lebens mit ihm verwachsen war. Als sie zur Mitternachtsstunde im wahrhaften Sinne des Wortes allein mitten im Zimmer stand, da besetzte sie nur der einzige, sehnliche Wunsch, Aubrey Delawares hohe Gestalt möchte sich plötzlich im Rahmen der Thür zeigen und seine schönen, dunklen Augen möchten in die ihren schauen. Es war ihr alles wie ein böser, finsterner Traum und in beinahe wilder Angst kauerte sie vor dem Freund nieder, als ob das sie hätte reiten können vor der furchtbaren Tragödie, die sie auszuführen hatte und ihrem Herzen, wie ihrem stolzen Charakter mehr als Dual und Bein war.

#### 19. Kapitel.

Die Zeit bis zur Aufführung des „Elias“ benutzte Olive dazu, sich mit den Räumen des Hauses — das sich aus zweien zu einem vereinigt erwies — dem Zustand der Schlösser, Türen und Fenster, kurz mit allem bekannt zu machen, was sie durchaus wissen mußte, wozu besonders auch die Gewohnheiten der Familie, hauptsächlich die des Hausherrn gehörten.

Ihre Gesangsstudien regelmäßig vorzunehmen, hielt nicht schwer. Da Cathie und ihr Vater vor neun Uhr nicht im Frühstückszimmer erschienen, konnte Olive, von jeher an frühes Aufstehen gewöhnt, bevor Jemand im Hause wach war, zu ihrem Unterkommen eilen und war von dem vorgebliebenen „Morgenspaziergange“ gerade zu rechter Zeit zurück, um mit Mr. Hurst und Cathie gemeinschaftlich zu frühstücken.

(Fortsetzung folgt.)

Veranstaltungen sind geplant, um den 18. Januar 1896 zu einem patriotischen Gedentag im besten Sinne des Wortes zu gestalten. Neben einem glänzenden Festmahl ist eine große volkstümliche Feier in Aussicht genommen, an der teilnehmenden Jedermann ermöglicht ist. Auch die Universität wird den Tag durch einen großen Festkommers aufs Würdigste begehen. Hierbei wird auch an der in der Aula der Universität aufgestellten Gedentafel, welche die Namen der zahlreichen Studierenden, die im Kriege 1870 bis 71 ihr Leben für's Vaterland hingaben, eine erhebende Gedentafel stattfinden.

Freiberg, 27. Dez. Der „Freib. Anz.“ schreibt: Einen heillofen Schreck erfuhren diese Nacht in unserer Stadt viele solide Staatsbürger, welche mit dem festen Vorsatz, noch vor Mitternacht ihre heimischen Penaten wieder aufzusuchen, zum gewohnten Abendessen ins Stammlokal gekommen waren, als plötzlich vom Petriturm die Glocke ein „mächtiges Eins donnerte“. „Sollte ich mich getrt haben?“ flüsterte der Eine und der Andere vor Schrecken bleich mit einem Griff nach der Taschenuhr. Aber was ist das? Die Uhr zeigt nach mitteleuropäischer Zeit erst zwölf! Auch auf anderen Zeitmessern sind, wie eine Vergleichung ergibt, die Zeiger noch nicht weiter vorgeschritten. Und doch hat es soeben „ein Uhr“ geschlagen. Droht das europäische Gleichgewicht aus der Balance zu fallen oder ist man schüchde um die Mitternachtsstunde gebracht worden. Und so war es. Wir haben in der vergangenen Nacht keine Mitternachtsstunde gehabt: um 12 Uhr hat die Glocke Eins geschlagen; und um ein Uhr hat sie — ebenfalls Eins geschlagen. Es hängt dies jedenfalls mit dem Umstand zusammen, daß das alte Jahr bald zu Ende geht; die Stundenzahl ist inzwischen so groß geworden, daß ein Frrtum leicht unterlaufen kann. Im übrigen schlägt dem Glücklichen um Mitternacht erst recht keine Stunde.

Penig, 28. Dez. Eines unerwartet plötzlichen Todes verstarb hier der Gutsherr Friedrich Reihler aus dem benachbarten Tauscha. Er kaufte in einem hiesigen Kaufmannsladen Waren ein, ward plötzlich unwohl und war nach wenigen Minuten eine Leiche. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein plötzliches Ende gemacht. — Der hier stationierte Königl. Amtsstrassenmeister Herr Bibl erhielt für die edle That, daß er unter eigener Lebensgefahr im August dieses Jahres einen 15jährigen Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Mulde errettete, die Rettungsmedaille feierlichst verliehen.

Berlin, 28. Dez. Das „Berliner Tageblatt“ erhält aus Athen nachstehendes Telegramm: Herr v. Hammerstein, der sich hier unter dem Namen Gerecht befindet, ist gestern durch den Bergbau-Konkurrenzminister Wolff mit Hilfe des deutschen Konsuls und der griechischen Polizei festgenommen und nach Brindisi befördert worden.

Der Kaiser am heiligen Abend in seinem neuen Palais, den eigenen Familienmitgliedern und den Hofstaat usw. den Weihnachtsfest bereitet, pflegt er sich selbst, so schreibt man der „Kreuzzeitung“, noch eine ganz besondere stille Weihnachtsfreude zu beschaffen, und auch in diesem Jahre hielt er es so. Um die Mittagshunde des 24. Dez., am Dienstag, schritt der Kaiser in Begleitung der Kaiserin aus dem neuen Palais nach dem Park hinaus und wandte sich außerhalb des Gitters halb der belebteren Landstraße zu. Hier begegnete der Kaiser und Kaiserin manch abgehärmtem Gesicht, manch ärmlicher Gestalt, die nur notdürftig und mangelhaft vor der herrschenden

Kälte geschützt war und denen die Not, der Kampf um das Dasein auf dem Antlitz geschrieben stand. Keiner dieser Passanten blieb unbesenkt, jeder von ihnen erhielt aus des Kaisers eigener Hand eine größere Geldspende. Der Spaziergange des Kaiserspaars, zu so stillem, wohlthätigem Zwecke unternommen, nahm geraume Zeit in Anspruch, und erst kurz vor dem Diner, das am heiligen Abend um 4 Uhr im neuen Palais stattfand und an das sich die Weihnachtsbescherung in demselben angeschlossen, lehrten der Kaiser und die Kaiserin von ihrem Weihnachtsgange in das Palais zurück.

Der „mit den vatikanischen Kreisen in Fühlung stehende“ Korrespondent der „Pol. Korresp.“ schreibt diesem Blatte: „Die rasche Zustimmung des Kaisers Wilhelms II. zur Befestigung des Kardinals Melchers im Kölner Dom hat in den hiesigen kirchlichen Kreisen sehr angenehm berührt. Papst Leo XIII. legte diesem Vorgange solches Gewicht bei, daß er dem deutschen Monarchen durch Vermittlung des preussischen Gesandten beim Vatikan, Herrn v. Bülow, seinen lebhaftesten Dank übermitteln ließ. Der Papst hat ferner den kirchlichen Behörden in Köln nahe legen lassen, bei der anlässlich der Befestigung des Kardinals Melchers geplanten imposanten Manifestationen jedes Uebermaß und jeden demonstrativen Charakter zu verhüten, um auf diese Weise die Würdigung des vom Kaiser Wilhelm II. durch die gebachte Bewilligung bekundeten Wohlwollens darzutun. Man hebt bei diesem Anlasse in den vatikanischen Kreisen hervor, daß die preussische Regierung sich bei jeder Gelegenheit bemüht zeige, die letzten Spuren des Kulturkampfes zu beseitigen und mit der katholischen Kirche, sowie mit dem heiligen Stuhle möglichst gute Beziehungen zu pflegen. Es begreift sich von selbst, daß in dieser Richtung die Persönlichkeit des preussischen Gesandten kein gleichgültiges Moment bildet. Erfreulicherweise läßt sich nun konstatieren, daß Herr v. Bülow zu der immer freundlicheren Gestaltung des Verhältnisses zwischen Berlin und dem Vatikan nicht unwesentlich beigetragen und sich durch seine diplomatische Thätigkeit die vollen Sympathien des Papstes erworben hat. Die ausgezeichnete Stellung, die Herr v. Bülow einnimmt, gelangt auch in dem Umstande zum Ausdruck, daß sein Haus von den hervorragendsten kirchlichen Persönlichkeiten häufig besucht wird.“

Börsned, 28. Dez. Kürzlich nachts hat eine 30 Köpfe zählende Zigeunergesellschaft mit sechs Wagen im sogenannten Streitwalde zwischen Ziegenrück und Lobenstein übernachtet. In einem Wagen hatte man die Petroleumlampe brennen lassen. Während nun alles im festen Schlafe lag, zersprang der Lampenzylinder, und der Wagen geriet in Brand. Dabei erhielten fast alle Glieder der Zigeunerfamilie schwere Verletzungen. Ein Kind von 8 Jahren ist kurz darauf seinen Brandwunden erlegen, ein anderes schwebt in Lebensgefahr. — Auf dem Nachhausewege von Lobenstein nach Helmgrün gerieten zwei Einwohner aus letzterem Orte im Wortwechsel so heftig aneinander, daß der Eine seinem Kameraden mit einem Gewehrknopf die Schädeldecke einschlug. Der Verletzte mußte alsbald in die Klinik nach Jena übergeführt werden.

Aus Reisse, 26. Dezember, wird mitgeteilt: In dem Feuerbehälter eines Personenzuges explodierte unter den Kohlen eine Dynamitpatrone. Der Dampfkessel wurde durchschlagen, Lokomotivführer und Heizer leicht verletzt. Wie die Patrone in die Kohlen gekommen ist, konnte bisher nicht aufgekärt werden. Das Wahrscheinlichste ist, daß sie durch

eine Nachlässigkeit im Bergwerksbetriebe, bei dem bekanntlich Dynamitpatronen viel verwendet werden, unter die Kohlen geraten ist.

Ein nichtswürdiges Substanzstück wurde auf der Gotthardlinie unweit der Station Root versucht, indem man dort ein größeres, aus Baumstämmen und mehreren Wagenrädern bestehendes Verhau auf den Schienen herrichtete. Es bestand die Absicht, den fälligen Nachtkourierzug aus Mailand zum Entgleisen zu bringen. Dicht neben der gefährdeten Stelle befindet sich ein etwa 20 Meter tiefer Abgrund, in welchen der Zug unzweifelhaft gestürzt wäre, hätte nicht ein zufällig vorübergehender Bahnbeamter die Situation erkannt und Alarm geschlagen. Dem Thäter ist man bereits auf der Spur. Es soll sich um einen Racheakt gegen die Gottharddirektion gehandelt haben, welche wegen Lohnfragen mit ihren Angestellten im Streite gelegen hat.

#### Kirchen-Nachrichten

für Lichtenstein.  
Dienstag, den 31. Dez. Abends 6 Uhr Silvester-gottesdienst von Diak. v. Kienbusch.  
Neujahrstag. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Oberpfarrer Seidel (Joh. 4, 34-38). — Nachm. 6 Uhr Abendgottesdienst von Diak. v. Kienbusch.

Kirchenmusik am Vorm.: Hymnus „So weit der Sonne Strahlen glänzen“ für gem. Chor mit Orgelbegleitung von A. Bergt. Letzte beim Kirchner.  
Abends 8 Uhr Weihnachtsfeier des Jungfrauenvereins im kleinen Saale des goldenen Helm.

#### Kirchliche Nachrichten

für Callenberg.  
Dienstag, den 31. Dez. Abends 6 Uhr Silvester-gottesdienst von Oberpfarrer Seidel.  
Neujahrstag. Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt von Diak. v. Kienbusch.  
Silvester: „Harre, meine Seele“ — für dreistimmigen Kinderchor von Malan.  
Neujahr: „Neujahrslied“ für Sopran mit Orgelbegleitung von Frank und „Meine Seele ist stille zu Gott“ — für gem. Chor a capella von Hauptmann.

#### Kirchliche Nachrichten

für Sohndorf.  
Silvester, 31. Dezember, abends 6 Uhr Gottesdienst mit Predigt.  
Motette: „Bleibe bei uns!“ Geistliches Abendlied für gem. Chor von Br. Nötig.  
Neujahr 1896, vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Nachm. kein Gottesdienst.  
Motette: Pf. 23 für dreistimmigen Kinderchor von B. Klein.

#### Neuere Nachrichten.

Zeisel, 30. Dez. Etwas 800 Fischer nebst ihren mit 100 Pferden bespannten Schlitten wurden auf einer Eishölle ins Now-Weer getrieben. Von den Personen sind bereits mehr als die Hälfte gerettet, die Rettungsarbeiten dauern fort.

Petersburg, 30. Dez. Auf der Selez-Dreser Eisenbahn ist ein Güterzug entgleist. Die Lokomotive und 22 beladene Waggons wurden zertrümmert und viele Waren vernichtet. Der Lokomotivführer und zwei Schaffner wurden lebensgefährlich verletzt.

#### Telegramm.

(Nachdruck, auch wenn in anderer Form, verboten.)  
Brindisi, 30. Dez. Frhr. v. Hammerstein ist heute früh an Bord des Dampfers „Beloro“ verhaftet worden.

Wettermäßliche Bitterung für den 31. Dezbr.: (Aufgehellte Prognose n. d. Dampfdruckischen Wettertelegraph.)  
Veränderlich, windig und zu Niederschlägen geneigt, bei milder Temperatur.

**Oehmig-Weidlich** von **C.H. Oehmig-Weidlich**  
Seife aromatisch Zeitz (Filialfabrik Basel)

(Größte Seifen- und Parfümeriefabrik Deutschlands. — Geschättspersonal über 250 Personen.)  
ist rein und neutral und bleibt  
allein die beste und billigste Seife  
für die Wäsche und den Haushalt.  
Giebt der Wäsche einen angenehmen Geruch.  
Auch als Toilette-Seife zu empfehlen.

Warnung vor Nachahmungen!  
Da minderwertige Nachahmungen im Handel vorkommen, beachte man genau, dass jedes „ächte“ Stück meine volle Firma trägt!  
Vorverkauf zu Fabrikpreisen in Original-Packeten von 1, 2, 3 u. 6 Pfd. (3 u. 6 Pfd.-Packete mit Gratisbeilage eines Stückes feiner Toiletteseife), sowie in einzelnen Stücken.

Verkaufsstellen durch Plakate (wie obige Abbildung) kenntlich.  
In Lichtenstein zu haben bei: Emil Lindig, Herrm. Löffler, C. G. Reinheckel, Oscar Stiegler, in Callenberg bei: Carl Guthmann, E. Beer.

**Gesucht.**  
Geübte  
Kettlerinnen,  
Näherinnen und  
Bagetarbeiter  
finden dauernde Beschäftigung bei  
**Grosse & Klemmen.**

**Blumenkästchen**  
zu Neujahrsgatulationen  
empfiehlt **W. Zischerp**, am Markt.  
**Eine mittlere Stage**,  
bestehend aus 4 Stuben mit Küche nebst  
Keller, ist zu vermieten und sofort zu  
beziehen bei  
**Gustav Jacobi**, Schmiedestr.

Heute treffen große und mittelgroße  
**Schellfische**  
und **Elb-Karpfen**  
ein bei  
**C. Gelfert.**  
**Quittungsformulare**  
sind stets vorrätig in der  
**Expedition des Tageblattes.**

Für eine alleinstehende ältere Dame  
wird eine freundliche  
**Wohnung**  
in Lichtenstein oder Callenberg zu  
mieten gesucht; erwünscht sind Wohn-  
und Schlafzimmer, Vorzimmer, Küche und  
Zubehör. Offerten an die Expedition  
des Tageblattes erbeten.

**Gute Stellung**  
findet jedermann, der gut rechnet und  
die Buchführung versteht. Nicht Jedem  
ist aber Gelegenheit geboten, sich darin  
auszubilden. Ich empfehle daher allen,  
welchen daran gelegen ist, sich die Kennt-  
nis der Buchführung, Zinsrechnung,  
Wechselarglegenheiten u. gründlich  
u. schnell anzueignen, meinen brief-  
lichen Unterricht in diesen Fächern. Der  
ganze Kursus, bestehend aus 20 großen  
Lehrbriefen, umfasst die doppelte Buch-  
führung mit 2 Monaten Geschäftsvor-  
fällen, 2 Inventuren, 2 Monatsabschlüs-  
sen, Generalabschluss, Warenlagerbuch u.  
Jede einzelne Buchung ist so deutlich  
erklärt, daß auch Schüler ohne Vor-  
kenntnis den Unterricht nehmen können.  
Preis für den ganzen Kursus Mk. 15.—.  
Auch nehme ich beliebige Waren u. in  
Bahlung. **A. Teubner**, Halle a. S.,  
Charlottenstraße 5.

Im Gasthof zum goldnen Adler in Callenberg  
findet bis mit dem 6. Januar 1896 eine öffentliche

# Weihnachtsberg-Ausstellung

statt, in welcher das Leben Christi in ca. 300 künstlich geschnittenen Holz-Figuren dargestellt wird.

Der Meinertrag ist zum Besten der Schulkinder bestimmt.

Entree für Erwachsene 20 Pfg., für Kinder 10 Pfg.

Geöffnet an Sonn- und Feiertagen von nachm. 3 bis abends 10 Uhr, an Wochentagen von abends 8 bis 10 Uhr.

Der Weihnachtsbergverein G.=V.

## Gasthof Hohndorf zu Hohndorf.

Morgen Mittwoch, zum Neujahrstag

### Concert und Ball,

gespielt von der Lichtensteiner Stadtkapelle.

Direktion: Herr M. Schulle

Anfang 1/4 Uhr. Entree: Programm 10 Pf. an der Kasse.

Steuern ladet ergehen ein Curt Kallich.

### Restaurant Teichmühle.



Heute, zum Sylvesterabend, sowie am Neujahrstag

Anstich von vorzüglichem

**Bockbier.**

Zu gefälligem Besuch ladet freundlichst ein Anton Landgraf.

### Neujahrs- und Witzkarten

in großer Auswahl empfiehlt die

Buchhandlung von J. Wehrmann.

### Die Dampf-Destillation von Julius Kuchler, Lichtenstein, Badergasse,

empfiehlt

- ff. Rum, à Liter von M. 1.50 bis M. 5.—
- ff. Arac, à " " " 1.50 " " 3.50,
- ff. Bunscheffenz à " " " 2.— und " 3.—
- ff. Cognac, à " " " 2.— bis " 6.—
- ff. Franzbranntwein, à Flasche M. 1.50, à Liter M. 2.50,
- ff. alter Nordhäuser, à 8, à Flasche M. 1.20,
- ff. do. " à Liter M. —.80.
- ff. Himbeer-, Vanille-, Cibenstöcker-, Bergelt-, Johannisbeer-, Chokoladen- u. Waldmeisterliqueur,
- ff. G-Pommeranzen, Getreidekümme!, Wein-Bischoff und alle anderen doppelten und einfachen Brantweine.

### Neujahrs-Gratulations-Karten

in größter Auswahl zu billigsten Preisen empfiehlt  
August Illing, Hohndorf.

Wieder eine neue Auflage, und zwar innerhalb 16 Jahren die 22., erschien jedoch von

Karl Urbach's

### \* Preis-Klavierschule, \*

die von 40 vorliegenden Klavierschulen mit dem Preise gekrönt wurde und die in 16 Jahren einen Absatz von

170,000 Exemplaren

hatte. Dieselbe kostet brosch. nur 3 M. — elegant gebunden mit Lederrücken und Ecken 4 M. — in Ganzleinenband mit Gold- und Schwarzdruck 5 M. — in Ganzleinenband mit Goldschnitt 6 M.

Die Preuss. Lehrzeitung schreibt über diese Schule: „Wer an der Hand eines tüchtigen Klavierlehrers diese Schule durcharbeitet hat, kann sich getrost hören lassen.“

Zu beziehen durch jede Buch- und Musikalienhandlung, sowie direkt von

Max Hesse's Verlag in Leipzig.

Die zu Weihnachten als Prämien offerierten Werke:  
Kürschner's Universal-Konversations-Lexikon,  
Kürschner's Weltsprachen-Lexikon,  
Das Buch der Erfindungen,  
Der kleine Brehm

werden auch bis auf weiteres an unsere Leser zu den bekannten offerierten Preisen abgegeben.

Expedition des Tageblattes.

### Natur-Medicinal-Engarwein

garantiert absolut reiner Traubenwein,  
für Kinder, Kranke und Reconvalescenten,

### Palmatiner Blutwein

für Magenleidende und Diabetiker, direkt aus dem Produktionsgebiete, empfiehlt

Louis Arends in Lichtenstein

### Achtung!

Heute Dienstag, den 31. Dez. verpunde ich ein

### Schwein,

das Pfund Fleisch 60 Pfg.  
Carl Münch, Hohndorf.

frisch angekommen!

### ff. geräucherten Lachs

empfiehlt Julius Kuchler.

Arac,  
Rum,  
Cognac,  
Bunsch-Essenzen

in allen Preislagen bei  
Albert Köchermann, Hohndorf.

### K. S. Militärve. Lichtenstein.

Am Sylvesterabend punkt 1/29 Uhr  
Versammlung.

Alle Kameraden haben die Statuten mitzubringen.  
Zahlreichem Erscheinen sieht entgegen der Vorstand.

Wemmer werten Rundschaft die Mitteilung, daß ich vom heutigen Tage an  
Badergasse Nr. 196  
wohne (früher Nordmacher Boigt).  
Empf. hte gewaltige Filzschuhe,  
Tuchschuhe, Filz-, Cord- u. Tuch-  
pantoffeln zu billigsten Preisen.  
Lichtenstein.

Hermann Berthel.

### Dank.

Heimgelehrt vom Grabe unserer geliebten Kinder  
Hertha und Ella,

im Alter von 2 und 3 Jahren, sagen wir allen lieben Nachbarn und Freunden für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Geleite zur letzten Ruhestätte den innigsten und herzlichsten Dank. Dank Herrn Kantor Jakobi für die erhebenden Gesänge, sowie dem wohlwolligen K. S. Militärverein für das freiwillige Tragen zum Grabe. Ganz besonderen Dank aber auch Herrn Pastor Riebel für die Trostesworte am Grabe.

Hohndorf, den 29. Dezember 1895.

Die trauernden Eltern  
Hugo Ackermann und Frau.

Oh, wie ist der Platz so leer,  
Unsre Kinder sind nicht mehr;  
Sie sind so früh von uns geschieden,  
Gute Kinder ruht in Frieden.